

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 2

Heft 3

Juli-September 1948

Inhalt

	Seite
Dr. Felix Wintermahr: Die Benediktiner-Abtei Mondsee. Zur Zwölfhundertjahrfeier 748—1948	193
Friedrich Knaipp: Die bäuerlichen Hinterglasmalereien von Sandl, Buchers und Umgebung. Ein Querschnitt durch die neuesten Forschungen	214
Dr. E. Burgstaller: Gegenwärtiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich	227
Bausteine zur Heimatkunde	
Josef Alshauer: Jungsteinzeitliche Funde südlich von Steyr	244
Richard Kastner: Die einstige Pfarre Hofkirchen bei Saren. Zur Geschichte einer verschwundenen Kirche	248
Heinrich Decker: Ein Tafelgemälde der Vereinerung Christi von 1517 aus Mondsee	253
Friedrich Knaipp: Der Salztägerbrunnen in Smunden. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Entstehung	256
Dr. Othmar Wessely: Johannes Brassicanus. Ein Beitrag zur Linzer Musikgeschichte der Spätrenaissance	258
Dr. Hans Comenda: Bärenbegräbnis. Ein alter Jägerbrauch aus dem Salzkammergut	267
Karl Braunschmid: Landia-Östanzln aus Pucking	272
Verzeichnis der Oberösterreichischen Neuererscheinungen	274
Schrifttum	275
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1947	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Werbung) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstätte: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Leute der Steinzeitfiedlung am Langenstein befaßten sich mit Jagd und Fischfang, und wie die Funde an der Pathenbacheralm südlich Mühlabach beweisen, auch mit Landwirtschaft. Sehr wahrscheinlich waren auch am Rebenstein, Brücklerfelsen und Saugahn menschliche Ansiedlungen. Wir hätten es dann mit Bergbauern der Steinzeit zu tun. Der Weg ins Mühlabach- und Lausatal ist, ähnlich dem in der Kleinraming, uralt und seit jeher begangen.

Josef A s c h a u e r (Laufa)

Die einstige Pfarre Hoffkirchen bei Saxen

Zur Geschichte einer verschwundenen Kirche

Etwa eine Viertelstunde unterhalb von Saxon führt die Straße nach Grein dicht an dem unscheinbaren Dorfe Hoffkirchen vorbei. Heute zur Gemeinde Saxon gehörig, war dieser Dorfflecken ehemals eine Pfarre mit einer eigenen Schule und einem Gotteshaus, zu „St. Nicola“ („St. Nicolai, St. Nicolaum“). Einer mündlichen Überlieferung nach soll diese Kirche in Hochau, der Einmündung des alten Schiffahrtsweges der Donau gestanden haben und war wohl eine der Schiffer-Notikirchen, wie eine solche auch St. Nicola in Struden besitzt. Darauf würde auch der Name Hochau (von Hohenau, Hohenau, Bezeichnung der bergfahrenden Schiffzüge) hindeuten und ebenso die Nähe eines die Schiffahrt bedrohenden Riffes, des „Ragensteines“, an dem der Sage nach ein mächtiges Goldschiff gesunken sein soll. Auch scheint der Ragenstein (Chazze-Fels, heute „Binder im Ragenstein“) mehrmals in Klamer Urkunden als Ladstatt des Marktes Klam auf.

Urkundlich wird Hoffkirchen 1227 und 1232 in einem Streit zwischen dem Pfarrer von Saxon und Heinrich Ernsting, dem Vogt des Stiftes St. Nicola, bei dem es sich um die Rechte und Grenzen der Filiale Hoffkirchen handelt, erstmalig genannt¹⁾. Im Baumgartner Urbar von 1230 ist der Ort ebenfalls schon erwähnt. Diesmal ist die Kirche als Eigenkirche gewisser Herrschaften zu betrachten, sicher auch für Klam.

Um diese Zeit hatte Dechant Pernger das Kirchenlehen inne. Die Pfarre Hoffkirchen wurde aber stets als Filial- oder als sogenannte Begräbnis-pfarre behandelt und nicht als selbständige Pfarre mit all ihren gebührenden Rechten anerkannt. Bei der 1544 durchgeführten Kirchenvisitation ist unter den visitierten Kirchen auch die Pfarre Hoffkirchen aufgeführt²⁾.

In Lehenbriefen Kaiser Rudolf II. von 1579, 1583 und 1605 der Herrschaft Klam (im Klamer Schloßarchiv) scheint das Kirchenlehen zu Hoffkirchen auf.

¹⁾ Schloßarchiv Klam; D. O. Urkundenbuch Bd 2 Nr 482; nach R. Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon von Oberösterreich, Ergänzungsband, S. 245 ist die Kirche von Hoffkirchen eine der schon 823 genannten beiden Kirchen in Saxon (duae basilicae in Saxinum).

²⁾ R. Eder, Glaubensspaltung und Landstände in Oesterreich ob der Enns 1525—1602 (Linz 1936) S. 59; vgl. auch J. Lamprecht, Historisch-Topographische Notizen, S. 174.

In einem gleichfalls im Elamer Schloßarchiv befindlichen Schriftstück „Documenta und Beweis daß Hoffkirchen im Dorff hoffkirchen Ligent ad. S. Nicolaum etc. selber eine alte Pfarre vnd ganz Rhein Filial etc. fürgeben werden will naher Sätzen“, das J. Gottfried Berger v. Elam verfaßte, wird der Beweis zu erbringen versucht, daß Hoffkirchen seit altersher eine selbständige Pfarre gewesen sei. Ich gebe im Folgenden einen von mir zusammengestellten, gekürzten Auszug daraus (der unter Anführungszeichen stehende Text ist wortgetreu in heutiger Schreibweise wiedergegeben):

„Erstens ist wissentlich und erweislich, daß dieses Gotteshaus und Kirche weit älter und länger dahingebaut gewesen, als die Pfarre Sätzen, welche nach der Leute Fürgeben und wissentlicher Aussage enthalb der Donau in der Hagnau vor diesem gestanden, all dort selbige noch Pfarreute haben tut, hernach wegen des Wasserbruches und Weite der Pfarreute, auch Überfuhr willen in das Dorf Sätzen herübergelegt und gebaut worden ist“³⁾. Hoffkirchen hatte als eine ordentliche Pfarre sein Sakrarium und seinen Taufstein. Der Wetter J. Gottfrieds, Herr Wolf Christoph, ließ 1584 das Sakrarium und die Kirche renovieren und neu gewölben. Aus dieser Zeit stammen die Steine und behauten Stücke, bis der Schreiber selber, J. Gottfried, 1641 die Kirche von neuem puzen ließ und aus diesen auf dem Friedhof umherliegenden Steinen auf den „Sätzenfeldern“ (heute noch gebräuchliche Flurbezeichnung) und bei Hoffkirchen eine Marterfäule errichten ließ. So hatte Hoffkirchen auch seinen ordentlichen „Kirchfrenthoff“, in dem die Eingepfarrten allezeit begraben wurden und einen Pfarrhof, den der Vater des Schreibers 1616 von neuem wieder erbauen ließ. In diesem Pfarrhof samt Schule haben sowohl die katholischen, wie auch die unkatholischen Pfarrherren und Priester gehaust und gewohnt und es wude öffentlich Schule gehalten.

In der Folge berichtet Gottfried, daß Hoffkirchen auch seinen eigenen Pfarrherren gehabt hatte. Es handelt sich um mehrere Briefe, die er trotz der Durchstöberung der Elamerschen Briefgewölbe nicht fand. Von dem gewesenen Zechprobst Stephan Sengel, der in Hoffkirchen wohnte und nahezu 100 Jahre alt wurde, erfuhr der Schreiber, daß sein Ahnherr, Herr Christoph, mit dem Pfarrherrn Johann Schach anno 1552 einen Streit hatte und darauffin der Pfarrherr die Stiftsbriefe, die neben anderen Briefen in einem schwarzen, mit Eisen beschlagenen Trübel in der Sakristei gestanden hatten (welches der Zechprobst des öfteren sehen sah), nach Passau brachte, dort den Herrn v. Elam verklagte und daß die Briefe dort verblieben sind. Weiter erfahren wir, daß Hoffkirchen über 200 Jahre schon landesfürstliches Lehen war, welches die Lehensbriefe mit folgendem Wortlaut beinhalten: „Daß Rhüerch Lehen zu Hoffküerchen etc. vnd diße Gueter vnd Zehen in Sätzen Hoffküerchen Mitterküerchen vnd Thämingerpfarre etc. etc. . . .“ Außerdem erhielt Hoffkirchen mit ordentlicher Einlage im Gültbuch jährlich den Steuerbrief wie jede andere Pfarre zugesandt. Im

³⁾ Diese Mitteilung J. Gottfrieds steht in Gegensatz zu der eingangs erwähnten mündlichen Überlieferung der hiesigen Bevölkerung.

Punkt 10 schreibt Herr Gottfried: „Zehnten dient Sätzen nach Hoffkirchen bey scheinender Sonen (also vnerhört das die Muetter der Tochter dienstbar) von etlichen Grundstuckh an Nicolai.“

Nun folgen Zehnte und Lehenverleihungen, die ich wegen der heute meist noch bestehenden Häuser aufführen will: Kreuzen verlieh dem Gotteshaus Hoffkirchen zu Handen der „Zechleute“ Leonhard Hölzl in Hoffkirchen ein Tagwerk Wiese im „Himmelreich“ (Flurbezeichnung in Wehelsdorf). — Greinburg verleiht das Hochhaus ⁴⁾ samt Viehweide. — Herr Wilhelm Geier von Dssterburg verleiht seinen Untertanen zu Wehelsdorf in Hoffkirchen den Halderhof (1565). — Kloster Waldhausen verleiht zu Lehen die Hoffstatt auf der Wimb nächst Saxendorf, an Mathias Gäßler zu Achatsberg (1592 und 1604). — Herr Christoph v. Zellhing verleiht dem St. Silgen Gotteshaus zu Grein von seiner Lehenschaft „Sächsenegg“ einen Zehent, der gelegen in der Saxner und Hoffkirchner Pfarre (1472) — Frau Waldburg Hofnerin, Witwe, als Pfandinhaberin und Erbin des von Christoph Berger zu Clam nachgelassenen Kinderkaufbrief über den halben Stainhof zu Hoffkirchen ⁵⁾ (1547). — Herr Leonhard Helfried v. Meggau, Freiherr auf Kreuzen, verleiht dem Stephan Seidel am Mayerhof $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiese und ebensoviel Acker, bei dem Winkelgraben (1598) (wahrscheinlich das Winkelgrabenhäusl, Wehelsdorf Nr. 5, das erst nach dem Weltkrieg abgebrochen wurde). Herr Georg von Lichtenstain, Freiherr von Nikolsburg und Steyregg, Kaufbrief fertigt über seinen Untertanen Stephan Ruesals über die Hoffstatt zu Hoffkirchen (1506). — Ebenfalls ein anderer Kaufbrief auf den Namen Mathias Welfer über dieselbe Hoffstatt (1541). — Herr Kaspar Graf von Starhemberg auf Kreuzen stellt einen Lehensbrief aus für Georg Otl in Hoffkirchen über $\frac{1}{2}$ Tagwerk und ebensoviel Acker im Winkelgraben (1645).

„Solcher gestalt hat biß dato zu aller Zeit die Herrschaft Clam in Crafft ihres Erbarf nach dem alter nit weniger als andere die fertigung vber die Guether in Hoffkirchner pfarr begriffen vnd ligent auch dorthin gehörig de jure auffertigen lassen. Als hber den Brunhoff zu Sätzen ietzt Sätzenhall genannt ⁶⁾ — das negst darbengelegene heußl so abgebrochen werden — Vber die hoffstatt bey dem baadt in hoffkirchner pfarr — Baadstube zu Sätzen, aber in hoffkirchner pfarr — Heußl auf dem Zehetstadel — das ganze Dorff zu Hoffkirchen — Guett am Berg ⁷⁾ — 3 Geschwendter heußer ⁸⁾ — Gafner ⁹⁾ — Püeringer ¹⁰⁾ —

⁴⁾ Wahrscheinlich Dornach.

⁵⁾ Die Hoffstatt am Stein Nr. 13. Das heutige Haus Nr. 20 war ebenedem ein Stadel von Nr. 13, der durch die Brüder Palmeghofer im vorigen Jahrhundert ausgebaut wurde.

⁶⁾ Der heutige Meierhof, früher das Schloß Saxental, vgl. die Topographie von M. Bischof (1674), S. 154.

⁷⁾ Berger (Reitberg 1).

⁸⁾ Unterhalb Hoffkirchens bis zum Hölzl an der Straße, dann zum Winkelbauern und dann am Berg oben.

⁹⁾ Oberhalb des Reitbauern nach links durch das Hölzl.

¹⁰⁾ Reitberg 7 — nach dem Reitholz rechts ab, über den Berg, dann unten im Tal 300 — 400 Meter.

Hiernerkhraz ¹¹⁾ — Fischenggg ¹²⁾ — Pazenhaus ¹³⁾ — Bertelmüll zu Sätzen-
dorf ¹⁴⁾.

Eloster Walthausen:

Über die Wimb zu Sätzen an der Lochnangstötten ¹⁵⁾ gestanden so ganz
abgebrochen zu Iddigen gründten gemacht worden anezo der Sächler zu Mazberg
walthausenischer Vnderthan in der Inhabung vnd Nutzung.

Herrschafft Walsee:

Im dorff zu Wözlstoff ds Andree Rholmann hoffstatt alda Item ein andere
so vorlengst abgebrochen zuer herrschafft ein Zehetstadel gemacht die Gründe ver-
erbt worden.

Herrschafft Creußen

den ganzen Lathhoff ¹⁶⁾ mit all seiner Zuegehör in hoffkircher pfarr Item etliche
Iddige Wismath vnd Grundstuckh an den herrschafftis vnderthanen in hoffkircher
pfarr.

Herrschafft Greinburg

das hochhaus in hoffkircher pfarr."

Unterzeichnet ist diese Beweiszführung am Tage Nicolah 1651 von J. Gott-
fridt Berger von Elam.

Von 1581 — 1624 lebten evangelische Prediger auf Nr. 10, Hansl in Hof-
kirchen, (sechs Namen bekannt). Das einstige Mesnerhäusl (Nr. 15, Walmüller),
wird 1602 als Guster (custos = Wächter) bezeichnet. Am Haus Nr. 14 (Stroh-
hofer) hausten von 1590 — 1624 die evangelischen Schulmeister unter dem
schützenden Arm der damals lutherisch gesinnten Herrschaft der Berger auf Elam.
Unter ihnen ist einer wegen seines latinisirten Namens, „Thomas Hippelius“
(Reiter), von Interesse; er war 1615/16 Elamer Richter zu Sätzen. Der letzte
Magister und Praktikant, Michael Heinz, verließ 1627 bei der Ausweisung der
evangelischen Lehrer das Land und erhielt bei seinem Gönner, dem Herzog von
Württemberg, mit dem er in regem Briefwechsel stand, eine Anstellung ¹⁷⁾.

Der heutige Strohofer Mostkeller (zwischen Walmüller und Strohofer,
im Volksmund heute noch Totenhäusl genannt) war die Gruft der Elamer. In
einer Stiftungsurkunde von 1661 ¹⁸⁾ sind einige der dort Begrabenen angeführt:
„Herr Christoph mein Ahnherr allda in der Gruft begraben 60 fl
Meine Ahnfrau Margaretha Böschingerin auch in der Gruft liegend . . . 40 fl
Mein Vatter Herr Hanns Ennoch in einem kupfernen Sarg 100 fl

¹¹⁾ Reitberg 4.

¹²⁾ Von den 3 Schwendhäusern gegen den Reitberg gleich am Berg oben (Pazenhof 11).

¹³⁾ Pazenhof, oberhalb Wehelsdorf.

¹⁴⁾ Eines der beiden Häusl am Brühl in Sätzen.

¹⁵⁾ Lathbauernstötten.

¹⁶⁾ Der Lathbauer.

¹⁷⁾ Schlossarchiv Elam.

¹⁸⁾ Diese Stiftung gehörte zur Erhaltung des Priesters und zur Befoldung der Schulmeister.

Meine Mutter Frau Anna Caritas geb. von Salzburg 50 fl
 Meine Ahnfrau v. d. Mutter Barbara v. Salzburg geb. Spillerin von
 Mettenberg 100 fl
 Martin Mardranthner Mauttner im Struden und Pfleger von Grein . . 30 fl."

Die Särge, darunter zwei kupferne, wurden nach erfolgter Kirchensperre in der Gruft beim Marienaltar der Saxener Kirche beigelegt. Einer von ihnen birgt die Gebeine eines Elamers, der als Kornett im Kampf gegen die Türken fiel.

Unter Josef II. wurde auch das Gotteshaus Hoffkirchen 1784 gesperrt¹⁹⁾ und in den folgenden Jahren auf Abbruch verkauft. Das Vermögen der Pfarre zeigt die 1792 aufgenommene Innenausstattung des Gotteshauses: „Inventarium u. Schätzung über das am Tage der Sperrung des Gotteshauses Hoffkirchen daselbst vorgefundenen Paramenten und Geräte als 1. Ein silb. Kelch samt Patene — 2. Ein ganz grünen halbatlassenen Kasel mit gelbseidenen Borten samt Kelchtüchel und Korporaltasche — 3. Ein rot geblumte Kasel mit silbern. Borten — 4. Ein blaue Kasel mit silbern. Borten — 5. Zwei schwarze Kasel samt Zubehör — 6. Eine weiße Kasel — 7. Vier Almen — 8. Zwei Rocheter — 9. Zwei dto für Ministranten — 10. Vier Altartücher — 11. Zwei Substratten — 12. Drei Humeralien — 13. Drei rote Chorröck — 14. Ein Bartuch — 15. Vier messingerner Leuchter — 16. Ein messingene Lampe — 17. Ein dto Rauchfassel samt Schißl — 18. Ein kupferner Weihbrunnkessel — 19. Ein hölzerner Altar — 20. Ein dto Kanzel — 21. Ein Missal — 22. Ein kleines Possitiv — 23. Eine Stund-Uhr — 24. Zwei kleine Glockel."

Mit Bewilligung des k. k. Kreisamtes Freistadt wurden die zwei kleinen Kirchenglocken der Religionsfondspfarre Klam überwiesen²⁰⁾. Ebenso wanderten Paramente, Geräte und die Orgel nach Klam²¹⁾. Ein Teil des tragbaren Kirchengutes wurde verschleppt und verschachert. Heute noch findet man in einzelnen Bauernhäusern Hoffkirchens Engelsköpfe, kleine Statuen, und Heiligenbilder, die dorthier stammen. Der Abbruch der Inneneinrichtung wurde am 2. Mai 1798 begonnen und von dem Klamer Tischler, Josef Hurn, in 3½ Tagen durchgeführt. Er hatte die Kirchenstühle, den Altar und auch die Fußböden „ausgerissen“, die Orgel zerlegt und die Kanzel abgebrochen. Für diese Arbeit verlangte er 1 fl 45 kr, also für den Tag 30 kr²²⁾.

Am 29. Mai desselben Jahres wurde das Dachstuhlholz versteigert. Die anwesenden Lizitanten boten wie folgt: „Anboth. Joann Jagerhiebl 15 fl 30 kr. — Martin Reichgruber 15 fl 36 kr — Caspar Fischer 15 fl 45 kr — Andreas Oppitz 15 fl 50 kr — bis Johann Jagerbichler 17 fl 6 kr“ bot und damit das Dachstuhlgehölz in seinen Besitz übergang²³⁾.

¹⁹⁾ Brief der k. k. Regierung vom 28. 2. 1784, Schloßarchiv Elam.

²⁰⁾ Überweisung der zwei Glocken von Hoffkirchen nach Klam dto 25. Juni 1798, Freistadt, Schloßarchiv Elam.

²¹⁾ Vgl. Oberösterreichische Heimatblätter Jg 1 (1947) S. 158.

²²⁾ Tischlerkonto, Schloßarchiv Elam.

²³⁾ Lizitationsprotokoll, Schloßarchiv Elam.

Die Stelle an der die einstige Kirche stand, bezeichnet heute ein einfaches Holzkreuz (zwischen Wahlmüller und Strohhofner auf Höhe des Strohhofner Mostkellers) und nur aus einem Erdabbruch neben dem Wege zum Reitbauern schiebt der dort angrenzende Friedhof des östlichen Gebeine und Totenschädel zu Tage, gleichsam als stumme Erinnerungszeugen vergangener Jahre der einstigen Hofkirchner Pfarre.

Richard Kastner (Saxen)

Ein Tafelgemälde der Beweinung Christi von 1517 aus Mondsee

Vor wenigen Monaten untersuchte der Verfasser dieser Zeilen in der Pfarrkirche von Oberhofen ein in Tempera auf Fichtenholz (Größe 555 : 740 mm) gemaltes, total verschmutztes Tafelgemälde, dessen Farben wie erloschen schienen, das ihm aber zunächst durch einen prächtigen, aber schwer beschädigten hochbarocken Rankenrahmen aus der Werkstätte des Mondseer Bildhauers Meinrad Guggenbichler aufgefallen war. Soweit der Erhaltungszustand ein Urteil zuließ, konnte man auf ein bedeutendes Originalgemälde aus jener Blütezeit des Kunstschaffens des Stiftes Mondsee schließen, welche unter dem Abte Wolfgang Haberl (1499 bis 1521), dem Freunde Kaiser Maximilians I., erlesene Werke auch der Malerei hinterlassen hat. Überraschenderweise kam unter dem Rahmenfalz der gänzlich unverletzte Originalrand der Maltafel und die authentische Datierung „1517“ zutage.

Der Verein „Denkmalpflege in Oberösterreich“ ermöglichte sofort eine durchgreifende Wiederherstellung des Gemäldes in der Restaurierwerkstätte des o. ö. Landesmuseums, die von Frau G. de Somzée in mustergültiger Weise besorgt wurde. Das Ergebnis dieser mühevollen Arbeit war für alle Beteiligten eine freudige Überraschung und bedeutet für Österreich den Gewinn eines bisher unbeachteten Meisterwerkes höchsten Ranges, dessen Kenntnis unser Wissen von der österreichischen Malerei des 16. Jahrhunderts an einem entscheidenden Punkte bereichert. Das Landesmuseum darf in berechtigtem Stolz dieses Werk als kostbare Leihgabe zur Schau stellen, wobei Lichtbilder seines Zustandes vor der Restaurierung auf den Erfolg der Wiederherstellung hinweisen.

Im Vordergrund des Bildes baut sich die Beweinung des Leichnams Christi in monumentaler Ruhe und tiefer Innerlichkeit auf. Breit hingelagert streckt sich der tote Leib des Herrn; der kniende Jünger Johannes zieht den Oberkörper seines Meisters an seine Brust und starrt, von Christus abgewendet, leidvoll ins Dunkel. Ihm zur Seite kauert, vom Schmerz fast zu Boden gedrückt, Maria in ihrem weiten Mantel und hebt mit unsagbar zarter Gebärde die durchbohrte Hand des toten Sohnes empor. Seitab vereinsamt, wie vom Leid versteinert und ins Leere blickend, kniet Maria Magdalena in modischer Tracht, das Salbgefäß in Händen. Bezeichnenderweise läßt sich diese Figurengruppe unmittelbar in die Holzgeschnitzte Schreingruppe oder Predella eines spätgotischen Flügelaltars umdenken. Hinter ihr überschneiden zwei Kreuzeschäfte und das ausdrucksvolle Liniengewirr eines blätterlosen Dornstrauches die Landschaft. Während die Figuren, von grellem Licht getroffen, in edelsteinhaften Farben aufglühen, liegt